

mehr der Bedeutung nach. Als Künstler und Literaten, als Professoren und Kaufleute haben sie einen gewichtigen Beitrag zum kulturellen Leben Münchens im 19. Jahrhundert geleistet. Und das war zweifellos ein Stück Gesamtdeutschlands, wenn man nur an die Namen Bruno Walter oder Herrmann Levi denkt, um nur einige zu nennen. Das alles ist vergangen, im Rausch, im Rauch. Gelieben sind die Ruinen und die uneingelösten Verheißungen.

O. Simmel SJ

Südtirol

Südtirol. Versprechen und Wirklichkeit.

Herausgegeben und redigiert von Wolfgang Pfaundler (2 Kartenskizzen im Anhang, Diagramme, Tabellen und Statistiken im Text). (511 S.) Wien 1958, Wilhelm Frick.

Südtirol. Immer wieder liest man darüber in den Zeitungen. Nicht nur, daß es eines der anziehendsten Reiseländer Europas ist — so wundersam in die Alpen gebettet zwischen dem heißen Süden und dem herben Norden —, nein, man liest und hört seit über einem Menschenalter auch von der Not seiner Bewohner, die in ihrem Volkstum und ihrer heimischen Kultur bedroht sind, einem Volkstum und einer Kultur, die zu den wertvollsten im deutschen Sprachgebiet gehören.

Und es war doch immer so: man vernahm Stimmen, die so urteilten, und andere, die anders urteilten, und oft fehlten genaue Unterlagen, um sich selber ein klares Urteil bilden zu können. Selbst solche, die das schöne Land um Etsch und Eisack von einem Ferienaufenthalt kannten, hatten oft zu wenig Überblick über die Gesamtlage.

Nunmehr ist durch das Gemeinschaftswerk: Südtirol, Versprechen und Wirklichkeit, diesem Mangel zu einem guten Stück abgeholfen. Wenn auch eine bis in letzte Einzelheiten gehende Vollständigkeit nicht erreicht werden konnte, weil die italienischen Behörden aus einleuchtenden Gründen das nur ihnen zugängliche statistische Material nicht zur Verfügung stellen, so ist doch viel erreicht: die Diskussion um Südtirol ist auf eine solide Grundlage gestellt. Nüchterne wissenschaftliche Sachlichkeit kennzeichnet das Buch. Es ist keine flammende, rhetorisch aufgelegte Anklageschrift, und auch dort, wo man hinter der Darstellung die beklemmende Sorge und die heiße Liebe des Verfassers für seine Heimat spürt, herrscht strenge Zucht des Ausdrucks.

Und eben deswegen ist das Buch ein Nachschlagewerk ersten Ranges geworden, und man möchte nur wünschen, daß es möglichst viele zu Rate ziehen. Für Politiker,

Historiker, Geschichtslehrer und Freunde der Heimatkunde wäre es eigentlich Pflicht, in dieses Werk Einsicht zu nehmen. Für seine Qualität bürgen die Namen der Mitarbeiter. Wir können leider nicht auf alle ausdrücklich hinweisen.

Herausgeber ist Wolfgang Pfaundler. Das allgemeine, grundsätzliche Wort spricht Staatssekretär Universitäts-Prof. Dr. Franz Gschnitzer: Verantwortung für Südtirol. Was Südtirol den Deutschen bedeutet sagt uns feinsinnig Univ.-Prof. Dr. Paul Herre. Dr. Friedl Volgger weist sehr richtig darauf hin, daß Südtirol eine europäische Frage ist. Äußerst packend sind die (eigentlich historischen) Kapitel II und III. Die faschistische Gewaltherrschaft behandelt der bekannte, inzwischen verstorbene Innsbrucker Gelehrte Univ.-Prof. Dr. Eduard Reut-Nicolussi. Wichtig sind auch die Erinnerungen Dr. Karl Tinzls als Abgeordneter in der Römischen Kammer.

Dann folgen Dokumente: der Pariser Vertrag von 1946; das Autonomiestatut; verschiedene Memoranden. Unter Nr. 12 wird die Nichterfüllung des Pariser Vertrags durch Italien untersucht. Sehr aufschlußreich ist auch was wir unter den Nr. 16 ff. erfahren: Die Lage der Südtiroler Kriegsoffer; Die Wirtschaftsstruktur Südtirols; Der Südtiroler Bauernbund und die Landwirtschaft; Südtirol auch ein soziales Problem.

Beigefügt sind Übersichten über Aufbau und Wirksamkeit der Südtiroler Volkspartei, eine Tiroler Geschichtstafel, ein Verzeichnis der Ortsnamen und ihrer willkürlichen Verwelschung, Zahlen über Flächeninhalt des Landes, Einwohner und Bevölkerungsdichte; Soziale Gliederung und Sozialgeschichte seit 1918; gesteuertes Wachstum der italienischen Volksgruppe in Südtirol usw. usw.

Auf einen Beitrag möchten wir noch besonders verweisen: das Schulwesen in Südtirol. Vielfach konnte man in den letzten Jahren hören, daß die demokratische Ära in Italien seit dem Sturze des Faschismus den Südtirolern wenigstens auf dem Gebiete des Schulwesens die Erfüllung ihrer gerechten Wünsche gebracht habe. Wer Josef Ferraris Beitrag aufmerksam liest, wird aber leider erkennen müssen, wie weit es auch da noch fehlt. Wenn man den — unlängst verstorbenen — Verfasser persönlich kannte und weiß, wie weit ihn sein katholisches Priestertum und seine edle weltoffene Persönlichkeit über jeden kleintlichen Lokalpatriotismus und Nationalismus hinausgehoben haben, wird man seinem Urteil ein besonderes Gewicht beimessen. Er hatte weder Widerwillen noch Unverständnis in bezug auf das italienische Volk und seine Kultur. Und doch sieht er sich der italienischen Zentralregierung gegenüber bisweilen zu recht strengen Worten ge-

zwungen. Unter anderem sagt er, daß das von seiten des Staates gegebene Wort „durch juristische Spitzfindigkeiten ausgehöhlt wird“ (234). G. F. Klenk SJ

Punt, Kassian - Moroder, Vigil: Italien in Südtirol. (20 S. Text und 80 S. Bilder mit 132 Aufnahmen) München 1959, Aufstieg-Verlag. DM 9,80.

Das leidige Problem Südtirol, das mit gutem Willen so leicht zu regeln wäre, das jetzt immer mehr zu einem Krisenherd für Europa zu werden droht, wird in diesem Buch vor allem durch Bilder dargestellt. Wer es noch nicht wußte, dem sei es gesagt: man kann von Waldsassen im Fichtelgebirge bis Salurn mit einem Dialekt durchkommen, der zwar regional verschieden gefärbt ist, im Grunde aber der eine bleibt: mit dem bairischen. Zweifellos sind in diesem ganzen Gebiet Slawen und Rätomanen und Kelten mit Baiern und Langobarden ein neues Volk geworden und der Anteil der einzelnen Teile ist nach Landstrichen mehr oder weniger groß und verschieden, aber das tragende Volkstumselement ist von Norden bis Süden der bairische Stamm. Staatlich hat dieser Stamm zunächst zusammengehört, bis er im Lauf der Geschichte immer mehr zerfiel. Heute gehört sein südlichster Teil zu Italien. Am Volkstumscharakter und an seiner Kultur hat sich nichts geändert. Und daß sich daran auch in Zukunft nichts ändere, dies ist der nur zu berechtigte Wunsch der Südtiroler und aller vernünftigen Menschen, die der Ansicht sind, daß die Bedeutung der nationalstaatlichen Grenzen in einem kommenden Europa immer weniger von Bedeutung sein wird, zumal wenn sie aus veralteten strategischen und nationalistischen Konzeptionen geboren sind. O. Simmel SJ

USA

Schoeck, Helmut: USA. Motive und Strukturen. (427 S.) Stuttgart 1958, Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 16,80.

Die Völker haben von einander gewöhnlich ein typisches Bild; es gibt „den“ Franzosen, „den“ Italiener, „den“ Engländer oder „den“ Amerikaner. Dieses Bild ist meist das Ergebnis ungebührlicher Vereinfachungen und Verallgemeinerungen und enthält allerlei Vorurteile. Das landläufige Bild vom Amerikaner zu zerstören und durch ein differenzierteres zu ersetzen, ist die Absicht des Verf., eines geborenen Österreicher, der seit Jahren in den USA doziert. Die Verschiedenheiten, Gegensätze und Spannungen im amerikanischen Volk sollen gezeigt werden, um von ihnen aus zu den letzten Motiven und Strukturen vorzustoßen. Zu diesen rechnet Sch. den Egalitarismus und den übertriebenen Glauben an die

Demokratie, in denen er zugleich eine Gefahr für Amerika sieht. Aus der ursprünglich religiösen Auffassung der Gleichheit als Gleichheit vor Gott wurde unter der Einwirkung des Calvinismus und Puritanismus die Gleichheit der Startbedingungen für alle. Der Einfluß wiederum zunächst von Rousseau und dann von Marx machte daraus nicht nur Gleichheit der Bildungsmöglichkeiten, sondern auch der Bildung, nicht nur der Erfolgsmöglichkeiten, sondern auch des Erfolgs. Wer mehr Erfolg hat als die andern, hat deswegen ein schlechtes Gewissen, was wohl auch ein unmittelbares Erbe des Puritanismus ist. Das Ergebnis sind Illusionen über den Menschen und abstruse Forderungen für den Unterricht; auch in der Rassenpolitik und in dem Verhalten gegenüber den unterentwickelten Völkern wirken sich diese Anschauungen aus. Es ist vor allem eine Schicht von Intellektuellen, die diese Lehren vertreten und die dem Einfluß von Marx sehr zugänglich sind, obschon sie sich nicht Kommunisten, sondern Liberale nennen. Lehren, die in Europa längst als falsch erkannt sind, werden dort noch wie Glaubenssätze behandelt. Diese Schicht übt einen großen Einfluß aus, da sie die Schulen beherrscht. Aber das amerikanische Volk als ganzes hält Sch. für gesund. Er lobt den Pioniergeist, den Familiensinn und die große Hilfsbereitschaft; und er hofft, daß diese Eigenschaften über die erwähnten Bestrebungen der sogenannten Liberalen die Oberhand behalten werden. In der Hilfe für die unterentwickelten Völker sieht er eine große Gefahr: die Industrialisierung schafft erst das Proletariat und damit Neid und Unzufriedenheit, die dem Kommunismus die Wege bereiten. Die Hilfe müßte daher auf andere Weise angewandt werden. Vor allem kann kein materieller Vorteil den Schaden ausgleichen, den man durch die Zerstörung der bisherigen Ordnungen anrichtet, wenn man geistig nichts Besseres an ihre Stelle zu setzen hat und dies sogar nicht einmal für nötig hält. — Als ganzes ein nicht gewöhnliches und sehr lesenswertes Buch über Amerika. I. Bleibe

Lacour-Gayet, Robert: So lebten die Amerikaner vor dem Bürgerkrieg. (248 S.) Stuttgart 1958, Deutsche Verlags-Anstalt. Ln. DM 13,60.

Die hier geschilderte Zeit um 1850 bedeutete für die Vereinigten Staaten gleichsam das Jünglingsalter. Es ist eine Zeit der Gärung, des ungestümen Voranstürmens, der Kolonisation des Westens. Man ist in dauernder Bewegung. Alle möglichen Ideen, auch recht sonderbare, werden vertreten. In den Sitten ist man noch oft ungebärdig, in den Einrichtungen primitiv. Sport ist noch unbekannt. Es ist ein anderer Amerikaner als der, den wir heute kennen. Und doch zeich-